

Mit Christus Berge erklimmen

Der Tag hatte gut angefangen. Die drei Männer waren schon früh aufgestanden, hatten nach dem Frühstück ihre Ausrüstung zusammengepackt und waren bereits beim ersten Licht der Morgensonne unterwegs. Ein großes Ziel wartete auf sie: der Aufstieg auf den hohen Berg, den sie seit Langem geplant hatten. Sie freuten sich darauf. Von oben sollte es einen unvergleichlich schönen Blick über die ganze Welt der Berge geben, einen Blick weit ins Land hinein. Während sie so gingen, zogen Wolken auf und setzten sich rund um den Berg fest. Wie eine Krone verdeckten Wolkenschleier den Gipfel, eine Nebelhaube war wie eine Mütze über den Berg gezogen. Die drei Wanderer machten Rast. „Es hat keinen Sinn, weiter aufzusteigen,“ meinte der Erste. „Wir sehen da oben doch nichts. Ich gehe zurück.“ „Wer weiß,“ entgegnete der Zweite. „Ich weiß nicht, ob wir etwas sehen, aber ich gehe doch weiter. Ich versuche es einfach mal.“ „Was mich betrifft,“ sagte der Dritte, „ich vertraue darauf, dass man von oben doch etwas sehen kann. Der Nebel wird sich schon lichten.“ So stieg der eine ab, nur kurz noch zu den Wolken über ihm zurückblickend. Der Zweite ging etwas zögerlich weiter und folgte dem dritten Mann, der mit kräftigen Schritten bergauf ging. Sie erreichten die Nebelhaube und brauchten fast eine

Stunde, bis sie kurz unter dem Gipfel wieder ins Licht traten. Eine überwältigende Sicht erwartete sie, hohe Gebirgsketten in der Ferne, weites Land bis zum Horizont, die Wolkenschleier unter ihnen und über allem das strahlende Licht der Sonne.

Bei der Himmelfahrt Christi erfahren wir, dass Jesus seine Jünger in die Nähe von Bethanien geführt hat, das am Osthang des Ölbergs liegt. (Lk 24,50; Apg 1,12) Hier sollte sich sein Lebenslauf vollenden. Überhaupt spielen Berge im Leben Jesu eine wichtige Rolle. Er predigte auf dem Berg der Seligpreisungen am Nordufer des See Genezareth. Er nahm Petrus, Jakobus und Johannes und stieg mit ihnen auf den Berg Tabor, um zu beten. Dort wurde er in glanzvoller, göttlicher Herrlichkeit verklärt. (Lk 9,28-36) Immer wieder zog er sich auf einen Berg zurück und verbrachte die ganze Nacht im Gebet zu Gott. (Lk 6,12) Wie einst Mose auf dem Gottesberg Horeb tauchte er ein in die göttliche Gegenwart dessen, der aus dem brennenden Dornbusch sprach: „Ich bin der Ich-bin-da.“ (Ex 3,14)

Wie der Evangelist Johannes den Messias im Laufe seines öffentlichen Wirkens Schritt für Schritt nach Jerusalem hinaufziehen lässt (Joh 2,13), so lässt sich sein gesamter Lebenslauf als einzige große Wanderung auf den Gipfel eines Berges beschreiben. Gegen Ende

wurde diese Wanderung zum regelrechten Kreuzweg. Aber Jesus hat nicht eher aufgegeben, bis er das Ziel seiner irdischen Pilgerschaft erreicht hatte und am Ende seines Lebens auf Erden in den Himmel aufgenommen wurde. Jesus Christus will als der gute Hirte uns alle auf dieser Wanderung mitnehmen. An uns liegt es, wie wir ihm nachfolgen wollen. Im Hinblick auf die drei Wanderer in der eingangs erwähnten Geschichte haben wir die Wahl. Folgen wir dem Pessimisten, der schnell umkehrt, wenn Wolken aufziehen und das strahlende Gipfelerlebnis in Frage stellen? Machen wir es wie der Pragmatiker, der zwar nicht von einem *happy end* überzeugt ist, es aber dennoch versucht und schrittweise vorwärtsstrebt? Oder geben wir dem lieben Gott einen hochherzigen Vertrauensvorschuss und lassen wir uns vom Schwung und der Begeisterung eines echten Optimisten anstecken?

Diese Skala der Möglichkeiten passt übrigens nicht nur zur Nachfolge Christi, sondern auch zu den Möglichkeiten und Grenzen aller Reformen in der Kirche, die nur dann erfolgen können, wenn Christen bereit sind, den ersten Schritt zu tun und sich im Fortschritt vom Heiligen Geist beflügeln zu lassen. Eine chinesische Weisheit besagt: „Auch die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt.“ Aristoteles gesteht dem ersten Schritt sogar eine überproportionale Bedeutung zu,

wenn er meint: „Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen.“ Wir können nicht auf Reformen in der Kirche verzichten, nur damit für alle Bequemen alles so bleiben kann, wie es ist. Mahnend dringt das Wort des des britischen Premierministers David Lloyd George (1863-1945) an unser Ohr: „Jede Generation hat ihren Tagesmarsch auf der Straße des Fortschritts zu vollenden. Eine Generation, die auf schon gewonnenem Grund wieder rückwärts schreitet, verdoppelt den Marsch für ihre Kinder.“

Der deutsche Bundespräsident Theodor Heuss (1884-1963) hat 1950 in einer Rede gesagt: „...Es gibt drei Hügel, von denen das Abendland seinen Ausgang genommen hat: Golgatha, die Akropolis in Athen, das Capitol in Rom. Aus allen ist das Abendland geistig gewirkt, und man darf alle drei, man muss sie als Einheit sehen.“ Heuss meinte damit das Christentum, die griechische Philosophie und das römische Bürgerrecht. Auch im Leben Jesu Christi gibt es diese drei Hügel: den Berg der Seligpreisungen, den Berg der Verklärung und den Berg der Himmelfahrt. Alle drei Berge hat Jesus Christus in dem Bewusstsein erklimmen: „Vom Vater bin ich ausgegangen und in die Welt gekommen. Ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.“ (Joh 16,28) Gebe Gott, dass wir in diesem christlichen Bewusstsein wachsen, von Gott auszugehen

und zu ihm zurückzukehren. Das gibt Kraft für die Lebenswanderschaft. „Und muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.“ (Ps 23,4) Lassen wir den Propheten Jesaja zu Wort kommen, der seinem Volk Israel in der babylonischen Gefangenschaft auf seinem beschwerlichen Weg zugerufen hat: „Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge, er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg. Sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen.“ (Jes 2,2-3)